

Vertreibung in den bisher durchweg protestantischen Kirchenkreis kamen. Zwar stellten die meisten Gemeinden diesen Mitchristen Gemeindehaus oder Kirche zur Verfügung, doch blieb ein vorsichtiges Mißtrauen: Preußisch Oldendorf weigerte sich, „von der römisch-katholischen Gastgemeinde ihren Altar mißbrauchen zu lassen, auf dem seit der Reformationszeit kein schriftwidriges Meßopfer mehr dargebracht ist“ (S. 145), und Rahden empfahl, das zielbewußte Handeln und das Selbstverständnis der katholischen Kirche genau zu beobachten. Übertritte von Katholiken zur evangelischen Kirche wurden positiv verzeichnet, doch bereitete die vermehrte Zahl von Mischehen doch Sorge – wie übrigens auch die steigende Zahl der Ehescheidungen: „In 30 Jahren ist in der Gemeinde kaum 1 Ehescheidung vorgekommen, und nun in 3 Jahren 6!!“ (Schnathorst, S. 170).

Angesichts dieser neuen Herausforderungen wirken die berichtenden Pfarrer seltsam hilflos: statt neuer Konzepte der Gemeindegemeinschaft erscheinen – wie in der Kirchenkampfzeit – der Rückzug auf die kirchentreue Kerngemeinde und das Vertrauen auf das letztlich doch wirkkräftige Wort Gottes als die gangbaren Wege in der Wirrnis der Zeit. Damit zeigt die Lübbecker Pfarrerschaft von 1945 im Grunde keine andere Haltung als die heutige in ebenfalls krisenhafter Zeit. Diese Feststellung soll aber keinesfalls Leistung und Engagement der Amtsträger und Laien, die in den Gemeindeberichten ebenfalls überzeugend zum Ausdruck kommen, schmälern.

Dem Herausgeber ist für den Hinweis auf diese wertvollen Quellen zur regionalen Kirchengeschichte und ihre Bereitstellung zu danken. Mit Recht weist er auf den besonderen Wert regionaler Kirchengeschichtsstudien hin und gibt der Hoffnung Ausdruck, sein „Lesebuch“ möge weiteren Anstoß zur Erforschung der Kirchenkreisgeschichte geben.

Bernd Hey

*Stadt Detmold (Hg.), Nationalsozialismus in Detmold. Dokumentation eines stadtgeschichtlichen Projekts, bearb. v. Hermann Niebuhr und Andreas Ruppert* (Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe, Bd. 50), Aisthesis Verlag, Bielefeld 1998, 887 S., geb.

In Lippe ist in den vergangenen Jahren viel und intensiv über die Geschichte der NS-Zeit gearbeitet worden; die Quellenlage im Staatsarchiv Detmold und das Engagement der dortigen Mitarbeiter boten eine gute Grundlage dafür. So haben Hermann Niebuhr und Andreas Ruppert nun diese Dokumentation des dritten Detmolder stadtgeschichtlichen Projekts vorgelegt, das sie ihrem ebenfalls beteiligten, aber 1996 zu früh verstorbenen Kollegen Wolfgang Müller, dem Archivpädagogen des Staatsarchivs, gewidmet haben. Wer Wolfgang Müller und seine Arbeit kennengelernt hat, weiß, daß er diese Ehrung verdient.

Der vorliegende Band vereinigt 34 Vorträge und Aufsätze, 5 Dokumentationen von Zeitzeugen-Erinnerungen, die Beschreibungen zweier Ausstel-

lungsprojekte sowie Erinnerungen zweier früherer jüdischer Mitbürger und zwei Gedenkreden zur Enthüllung der Tafel mit den Namen der Detmolder Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Trotz der Vielzahl der angesprochenen Aspekte – und natürlich können hier nicht alle Beiträge behandelt, ja nicht einmal aufgezählt werden – gibt der Band kein vollständiges Bild der Residenzstadt Detmold und ihres Umlandes im sogenannten „Dritten Reich“; die Bearbeiter weisen selbst in der Einleitung auf das Fehlen von Aufsätzen zur Wirtschaft hin. Es fehlt auch – und vielleicht ist dies bezeichnend für den Stand der lippischen, oder besser gesagt: auf Lippe bezogenen Kirchengeschichtsschreibung – ein Beitrag über die evangelische Kirche bzw. die evangelischen Gemeinden Detmolds: Der Kirchenkampf kommt hier nicht vor; das ist zu bedauern, aber nicht den Bearbeitern und Herausgebern anzulasten. Nur Hans-Peter Wehlt geht in seinem lesenswerten Beitrag über „Private Feldpost – eine oft verkannte historische Quelle“ auch kurz auf das Kapitel „Kirche und Militärseelsorge“ ein. Dagegen gibt Cordula Marx trotz anscheinend ungünstiger Quellenlage doch einen Überblick über die Geschichte der katholischen Gemeinde in Detmold, einer typische Diasporagemeinde, in der NS-Zeit. In deren Mittelpunkt steht die Gestalt des Ortspfarrers Alke, der die Gemeinde von 1924 bis 1947 betreute; von Fall zu Fall werden auch Aktivitäten der rasch wechselnden Vikare erwähnt. Bemerkenswert der Rückhalt, den Alke, der auch Standortpfarrer war, im Konfliktfall von der Wehrmacht erhielt, und ebenso bemerkenswert die eher schwache und nachgiebige Politik des Erzbistums, das zu Kompromissen oder zur Rückverweisung von Streitfällen auf die lokale Ebene neigte. Die „unheimliche Ruhe des Generalvikariats“ verärgerte den Ortspfarrer doch erheblich. Dabei suchte Alke den Konflikt nicht und unterstützte die scheinbar nationale Politik des Führers. Er trat aber durchaus mutig den als Schikanen empfundenen Übergriffen des Regimes entgegen: den Einschränkungen des Religionsunterrichts, den Angriffen auf die Bekenntnisschule, der Benachteiligung einzelner Gemeindemitglieder, der Verhinderung eines Neubaus der katholischen Schule, den Einschränkungen des Vereinslebens usw. Doch mußte er, vielfach ohne energische Rückendeckung durch Paderborn, immer wieder zurückstecken. Pfarrer und Gemeinde zogen sich mehr und mehr auf den engeren innerkirchlichen Bereich zurück und beugten sich den politischen Zwängen des Systems.

Mit den Bibelforschern (Zeugen Jehovas) in Lippe beschäftigt sich der Beitrag Hansjörg Riecherts. Erstaunlich dicht dokumentiert er die sich steigende Verfolgung der Mitglieder dieser Sekte: vom Straßenterror, vor allem in Bad Meinberg, über die Vernichtung der beruflichen Existenz bis hin zu Inhaftnahmen, Verurteilungen zu Gefängnishaft – bei als zu mild beurteilten Strafen „besserte“ die Gestapo diese durch anschließende KZ-Haft nach – bis hin zu Todesurteilen bei der Verweigerung von Kriegsdienst. Die Bibelforscher versuchten ihrerseits mit erstaunlichem Mut, ihre Organisation und die Verteilung von Schriften und Flugblättern aufrechtzuerhalten. Riechert zeichnet immer wieder Einzelschicksale verfolgter Bibelforscher nach; dadurch erhält sein Beitrag eine besonders anrührende Eindringlichkeit.

Alle Beiträge sind lesenswert; hier sei nur – ohne Disqualifikation der anderen – auf die über den Gauleiter Dr. Alfred Meyer (Hans-Jürgen Priamus) und über Jürgen (Joseph) Strop, den Vernichter des Warschauer Ghettos, der aus Detmold stammte (Wolfgang Müller) und dessen Mutter ein besonders engagiertes Mitglied der katholischen Gemeinde war, hingewiesen, ferner auf die über die Detmolder Justiz (Hermann Niebuhr), begleitet von einer Studie zum NS-Rechtswahrerbund in Lippe (Thomas Enzensberger), und die Detmolder NSDAP-Ortsgruppe (Andreas Ruppert). Mit Zwangssterilisierung und Euthanasie befassen sich Jutta M. Bott, Johannes Vossen und Sabine Hanrath, mit den Denunziationen, einem der wichtigsten Herrschaftsinstrumente der Nationalsozialisten, Gisela Diewald-Kerkmann. Wolfgang Bender schildert die Machtergreifung in Detmold, Jürgen Hartmann in zwei Beiträgen den November-Pogrom 1938 und die Deportation der Detmolder Juden. Bewegend in diesem Zusammenhang die Erinnerungen jüdischer Zeitzeugen, im Vergleich dazu jene zu BDM, Hitlerjugend und Schule. Auffallend schließlich der hohe Anteil von Aufsätzen zum kulturellen Leben Detmolds in der NS-Zeit, besonders zur Einvernahme Grabbes durch die Nazis, ferner zur Lippischen Landesbibliothek, zur bürgerlichen Festkultur, zum Hermannsdenkmal und zur Vorgeschichtsforschung, zu Musik und bildender Kunst.

Kurz: ein lesenswerter Sammelband, der vielen etwas bringt bzw. bringen könnte: die Klage in der Einleitung über „das weitgehende Desinteresse der Jugend“, die nicht im gewünschten Maße durch das Projekt (mit der Ausnahme einer Filmvorführung!) erreicht werden konnte, gibt Anlaß zum Nachdenken.

Bernd Hey

*Hermann Gehring, 150 Jahre St.-Petri-Stift zu Höxter (1848–1998).* Aus den Annalen eines Diakoniewerkes in der Diaspora, Ev. St.-Petri-Stift Höxter 1998, 72 S., 38 Abb., brosch.

Die Festschrift beleuchtet die wechselvolle Geschichte des St.-Petri-Stiftes unter Berücksichtigung der Zeit- und Kirchengeschichte und enthält biographische Einschübe über einige seiner leitenden Persönlichkeiten. Für die Kapitelüberschriften greift der Autor – mit Ausnahme des ersten Kapitels – auf Gesprächwörter zurück, deren jeweils markante Zitate etwas vom Inhalt der Kapitel wieder spiegeln und die Neugier des Lesers wecken.

Im ersten Kapitel unter der Überschrift „Fünf Thaler und das Ergebnis einer Dienstreise“ zeigt der Verfasser exemplarisch die Situation der Evangelischen in der Diaspora des Hochstifts Paderborn auf. Am 21. Oktober 1840 konstituiert sich zu Höxter der Kirchenkreis Paderborn. Dem Initiator des „Vereins für Innere Mission“ in Höxter und langjährigem Vorstandsvorsitzenden des St.-Petri-Stiftes, Konrad Beckhaus (1851–1890) – das heutige Sen-